



Das wirkliche Leben zurückgeben

Lara J. im Gespräch mit Robert R.

Lara J. und Robert R. besuchen das Berufskolleg Barmen. Sie wird Finanzkauffrau, er erlernt den Beruf des Optikers im Unternehmen seines Vaters.

Im Interview sprechen sie über berufliche Vorbilder, Anerkennung von Kunden und darüber, wie Brillen ein Stück der Lebensqualität zurückgeben können.

woran du dein Herz hängst



Lara J.: Wie bist du denn auf den Beruf gekommen als Optiker?

Robert R.: Bei mir ist das relativ 'ne simple Angelegenheit.

Mein Vater hat zwei Optikergeschäfte und da hat sich das natürlich angeboten. Auch vielleicht in der Hinsicht, dass man das auch später mal übernehmen könnte.

Lara J.: Wenn du jetzt in die Fußstapfen deiner, deines Vaters trittst, ist doch, ist doch so ein bisschen so, oder?

Robert R.: Joaa, es dauert zwar noch ein bisschen.

Lara J.: Ja, aber das ist doch, ist dein Vater da so ein bisschen dein Vorbild, auch wie du mal dein Leben so ein bisschen gestalten willst, oder?

Robert R.: Ja, das auf jeden Fall.

Lara J.: Oder was hast du so für Vorstellungen? Wie soll dein Leben mal aussehen, nachher mit dem Beruf auch? Und auch so im Privatleben?

Robert R.: Ja, später versucht man dann auch möglichst mal, ich sag' mal, ein bisschen von der Arbeitszeit, die man selber arbeitet, vielleicht mal auch auf andere abzuwälzen. Also mein Vater, der macht das im Moment. Ich sag' mal, der arbeitet, ist zwar wirklich jeden Tag im Geschäft, aber ist dann nicht jeden Tag, sag' ich mal, komplett da. Das heißt: Er kann sich seine Frei- oder seine Arbeitszeit ein bisschen einteilen. Es ist vielleicht ein bisschen entspannter, sag' ich mal. Aber sonst so ein großes Vorbild, joa, im Umgang mit Kunden macht er das wirklich ganz gut, da könnte ich mir schon noch was bei ihm anschauen. Alleine auch schon so vom persönlichen Verhältnis zu den Kunden, das ist immer so die Sache. Da ist man, sag' ich mal, als junger Mensch, ist man da noch ein bisschen gehemmter. Und auch, man muss sich natürlich auch erstmal das Vertrauen der Kunden aneignen, dass man sagt: „Ja, der Junge, der kann was.“
Joa.

Lara J.: Hast du denn da schon Erfahrungen gemacht, dass du irgendwie Kunden für dich gewinnen konntest, die sagen: „Ja nee, ich möchte zu dem“, oder?

Robert R.: Das ist auch schon passiert, ja!

Lara J.: Ja?

Über die Berufswahl

Über Vorbilder

Über Anerkennung

Robert R.: Das freut einen dann.

Lara J.: Das ist schön, ne?

Robert R.: Ja!

Lara J.: Das glaub ich.

Robert R.: Wenn dann die Leute am Herrn oder die Kunden am Herrn Schmidt vorbeigehen und sagen: Ich möchte zum Herrn R. Das ist, das freut einen!

Lara J.: Das ist schön, ja!

Robert R.: Dann weiß man, man hat es richtig gemacht.

Lara J.: Das ist dann so die Anerkennung für den Job, den man gemacht hat.

Robert R.: Genau!

Lara J.: Schön!

Robert R.: Und auch die Kunden, die älteren Damen, die freuen sich immer sehr, wenn sie dann wirklich wieder sehen können. Wenn die neuen Stärken da sind bzw. also die neuen Gläser da sind, mit den neuen Stärken. Und die Welt geht für sie auf, endlich wieder lesen können, das ist ja ganz wichtig!

Lara J.: Ja natürlich, klar.

Robert R.: Und das macht dann schon Spaß!

Lara J.: Wenn dann die alten Damen kommen und wieder lesen können, oder die Leute kommen und wieder sehen können, liegt für dich da so der weitgehendere Sinn drin, den Menschen auch was Gutes zu tun und zu helfen?

Robert R.: Das ist natürlich auch dann der Fall. Ich sag' mal, man hilft ja gerne, wenn man die Möglichkeit hat. Und wenn jetzt wirklich, wirklich die Brille kaputt gegangen ist und die wirklich nichts mehr erkennen können, zum Beispiel zwei Wochen einfach nicht lesen können, nicht mehr wirklich was, nicht mehr Fernsehen schauen können, nichts mehr von der Welt wirklich mitkriegen, wenn keiner da ist, der ihnen irgendwas erzählt, sie unterhält, dann ist das natürlich schon mit so 'ner Brille auch schon ein Stück weit das wirkliche Leben, was man denen wieder zurück geben kann. Man merkt wieder, dass die wieder am Leben teilnehmen können. Wenn man wirklich nichts lesen kann und sonst keiner da ist, dann

*Über ‚Sehen können‘ und
Teilhabe am Leben*

Über Helfen

merkt man erstmal, was alles fehlt im Leben.

Lara J.: Schon mal 'ne Brille mit schlechtem Gewissen verkauft? *Gewissensfragen*

Robert R.: Ein bisschen.

Lara J.: Oh, welche?

Robert R.: Ja, das war ungefähr genau so diese Situation, dass der Kunde hellauf begeistert war. Und einfach, diese Farbe hat eigentlich absolut nicht zum Teint gepasst. Und es kann natürlich sein, dass gerade Winter war, ein bisschen blasser um die Nase, dass es im Sommer dann wieder ganz anders aussieht. Aber ich hab' von der Brille abgeraten, hab' gesagt: „Ja, vielleicht, die Farbe ist es vielleicht nicht ganz, vielleicht nicht ganz so auffällig, nicht ganz so kontrastreich.“ Aber der Kunde wollte die Brille unbedingt haben. Hab' ihn auch letztens noch mal in der Stadt mit dieser Brille gesehen. Scheint zufrieden zu sein. Ich war es in dem Moment nicht, aber solange der Kunde glücklich ist. Gut, in dem Moment hatte ich ein bisschen schlechtes Gewissen, aber wenn der Kunde wirklich glücklich ist mit der Brille, warum sollte ich dann.

Lara J.: Dann ist es vielleicht auch einfach sein Geschmack. Gibt es auch irgendwo Sachen, wo du sagst bei dem Beruf, da widersprichst du dir selber, oder das ist, das ist für dich schwierig?

Robert R.: Eigentlich kommt das eher selten vor. Ich sag mal, wenn wirklich Kunden ankommen mit 'ner miesen Laune und man immer freundlich bleiben muss, das macht schon, ist manchmal anstrengend. Aber meistens klappt das auch ganz gut, außer, die kommen jetzt wirklich sehr patzig, dann.

Lara J.: Ist dir das schon mal vorgekommen, dass da jemand so, so patzig war?

Robert R.: Mm, joa, doch ein, zwei Mal jetzt schon. Aber im Endeffekt, wenn man ruhig bleibt und den Kunden ganz gelassen sich aufregen lässt, dann regen die sich meistens von selbst ab.

Lara J.: Könntest du dir denn was vorstellen, jetzt außer dem typischen christlichen Glauben? Wo du sagst: Das ist was für mich, da glaub ich dran?

Robert R.: Ja, ich sag mal: Von nichts kommt nichts. Man muss

Über Herausforderungen

Über Religion und Glück

schon irgendwo - für sein Glück muss man schon arbeiten. Ist so meine, meine Einstellung dazu. Also im Endeffekt, im Leben bekommt man nichts geschenkt. Arbeiten muss man immer. Und wenn man hart arbeitet, kann man sich auch das erfüllen, was man gerne haben möchte. Wenn man, wenn man hart genug arbeitet, irgendwann erfüllt sich das Glück.

Woran Du Dein Herz hängst

Ein Crossmediaprojekt für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen

<http://woran-du-dein-herz-haengst.de/>

2014

Prof. Dr. Andreas Obermann

Bonner evangelisches Institut für berufsorientierte Religionspädagogik

Am Hof 1

53113 Bonn

obermann@bibor.uni-bonn.de

Andreas Ziemer

Pädagogisch-Theologisches Institut der EKM und der EKA

Klostergarten 6

38871 Drübeck

andreas.ziemer@ekmd.de

